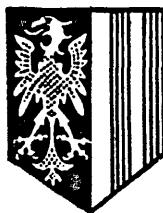


# **JAHRBUCH DES OBERÖSTERREICHISCHEN MUSEALVEREINES**

**111. Band**



**Linz 1966**

## Inhaltsverzeichnis

Vereinsbericht . . . . .	S. 9
Wissenschaftliche Tätigkeit und Heimatpflege . . . . .	S. 13
Ausstellung Kunst der Donauschule S. 13	
OÖ. Landesmuseum . . . . .	S. 17
Die wissenschaftlichen Einrichtungen	
der Stadt Linz . . . . .	S. 53
Stiftssammlungen . . . . .	S. 69
Heimathäuser und -museen . . . . .	S. 73
Verband oö. Freilichtmuseen . . . . .	S. 89
Denkmalpflege . . . . .	S. 91
Ausgrabungen in OÖ. . . . .	S. 103
OÖ. Landesarchiv . . . . .	S. 105
Institut f. Landeskunde von OÖ. . . . .	S. 114
OÖ. Heimatwerk . . . . .	S. 116
OÖ. Werkbund . . . . .	S. 117
Privatinstitut f. Theoret. Geologie . . . . .	S. 118
Techn. Büro f. Angew. Geologie . . . . .	S. 120
Landesgruppe OÖ. d. Österr. Natur-	
schutzbundes . . . . .	S. 121
Botanische Station in Hallstatt . . . . .	S. 125
Biologische Arbeitsgemeinschaften . . . . .	S. 126
Landwirtschaftlich-Chemische	
Bundesversuchsanstalt Linz . . . . .	S. 141
Manfred P e r t l w i e s e r : Eine Methode zur Bergung und Wiederherstel-	
lung von keramischen Bodenfunden . . . . .	S. 149
Kurt Willvonseder : Eine bronzezeitliche Moorsiedlung in Gerlham	
bei Seewalchen . . . . .	S. 154
Friedrich Morton : Neue Funde aus Hallstatt . . . . .	S. 161
Josef Reitinger : Die latènezeitlichen Funde des Braunauer Heimat-	
hauses, ein Beitrag zur Kenntnis der latènezeitlichen Bronze- und	
Eisenketten . . . . .	S. 165
Hans D e r i n g e r : Beiträge zur Kulturgeschichte von Lauriacum (Nr. 9–14) . . . . .	S. 237
Ämilian Kloiber : Ein Bestattungsplatz des 9./10. Jhs. in Gusen,	
polit. Bez. Perg, OÖ. Mit einem Beitrag von Hans Georg Kloiber . . . . .	S. 261
Ämilian Kloiber : Der frühmittelalterliche Bestattungsplatz in Auhof, OÖ.	
Mit einem Beitrag von Norbert Wibral . . . . .	S. 278
Ämilian und Hans Georg Kloiber : Eine alte Handmühle aus Auhof, OÖ. . . . .	S. 288
Herbert Mitscha-Märheim : Zwei „Knöpfchenringe“ aus Lorch . . . . .	S. 293
Lothar Eckhardt : Die Arbeiten des Jahres 1965 in der St. Laurentius-	
Kirche zu Lorch-Enns . . . . .	S. 295
Lothar Eckhardt : Kulturgeschichtliche Probleme Oberösterreichs IV.:	
Archäologische Untersuchungen in Chor und Sakristei der	
Pfarr-(Stifts-)kirche von Mondsee . . . . .	S. 298
Hermann Steininger : Die münzdatierten Tongefäße von Moosham	
und Oed . . . . .	S. 305
Peter Eder : Die Keldbewegung des 16. Jahrhunderts im Innviertel . . . . .	S. 317
Heinrich Ludwig Wernack (†) : Die heiligen drei Jungfrauen von Brunnen-	
tal bei Schärding, OÖ., ihre Vorläufer und Nachfolger . . . . .	S. 337
Franz Lipp : Figurale Brautschaffel aus Oberösterreich. Zu einer	
Neuerwerbung des OÖ. Landesmuseums . . . . .	S. 343

Trude Prettner: Stuckdekorationen des 19. Jahrhunderts im Bauernhaus . . . . .	S. 349
Georg Grüll: Beiträge zur Geschichte der Brandverhütung und Brandbekämpfung . . . . .	S. 355
Alfred Marks: Das Schrifttum zur oberösterreichischen Geschichte im Jahre 1965 . . . . .	S. 399
Josef Zeitlinger: Wald und Waldwirtschaft um das mittlere Steyrtal .	S. 415
Anton Adlmannseder: Faunistisch-ökologische Untersuchungen im Flußgebiete der Antiesen unter besonderer Berücksichtigung der Trichopteren II. . . . .	S. 469
Karl Plunder: Eine Algeninvasion im Holzöstersee . . . . .	S. 499
Rupert Lenzenweger: Beiträge zur Desmidiaceenflora des Ibmer Moores . . . . .	S. 501
Ernst Wilhelm Rieck: Über einige bemerkenswerte Sphagna im südlichen Oberösterreich . . . . .	S. 513
Friedrich Morton: Das Magnophragmitetum des Hollerecks, eine schutz- bedürftige Pflanzengesellschaft! Mit einem Anhang . . . . .	S. 519
Friedrich Morton: Die Helictotrichon-Parlatorei-Matten auf der Katrin .	S. 524
Friedrich Morton: Phänologische Beobachtungen in Hallstatt 1965 . .	S. 533
Besprechungen und Anzeigen . . . . .	S. 535

### Verzeichnis der Abbildungstafeln

Zu: ÖÖ. Landesmuseum, Bericht der Restaurierungswerkstätte:

Taf. I,	Abb. 1: Monogrammist H von 1507: Dornenkrönung (vor der Rest.) . . . . .	nach S. 32
Taf. II,	Abb. 2: Ausschnitt aus Abb. 1 (vor der Rest.)	
Taf. III,	Abb. 3: Ausschnitt aus Abb. 1 (nach der Rest.)	
Taf. IV,	Abb. 4: Monogrammist H von 1507: Kreuztragung (nach der Rest.) . . . . .	vor S. 33

Zu: Pertlwieser, Bergung von keram. Bodenfunden:

Taf. V,	Abb. 1: Völlig flachgedrückte, teilweise aufgelöste Schüssel; „Gipsabdruck“ und geklebtes, gehärtetes Gefäß . . . . .	nach S. 160
	Abb. 2: Durch Ausgießen geborgenes Gefäß nach dem Kleben	
Taf. VI,	Abb. 3: Schlecht gebrannter Topf. „Gipskern“ und zusammengesetztes, gehärtetes Gefäß	
	Abb. 4: Teilweise bröselig aufgelöste Schüssel	
Taf. VII,	Abb. 5: Zerdrückte Schüssel, von innen freigelegt, vor dem Ausgießen	
	Abb. 6: Bergung eines stark bauchigen Gefäßes	
Taf. VIII,	Abb. 7: Schlecht erhaltene, plattgedrückte Schüssel . . . . .	vor S. 161
	Abb. 8: Dünnwandiger, von feinen Rissen durchzogener Becher	
	Abb. 9: Umgestürzter, zerdrückter Topf	
Taf. IX,	Abb. 10: Scherbennest aus zerfallenden Partien verschiedener Gefäße . . .	nach S. 240

## Die heiligen drei Jungfrauen von Brunnental bei Schärding, OÖ.

Ihre Vorläufer und Nachfolger

(Mit 2 Abb. auf Taf. XXVII u. XXVIII)

Von Heinrich Ludwig Wernack (†)

### F u n d b e r i c h t

Anfangs Juli 1949 entdeckte der Verfasser im Schaufenster des Bildhauers Herrn J. Schmid zu Schärding, Ecke unteres Wassertor/Wieningerstraße, eine Reihe von gebrannten Tonabdrücken nach Lebzeltermodellen, unter denen neben mancherlei Wappen ein Bild der heiligen 3 Jungfrauen die besondere Aufmerksamkeit auf sich zog. Herr Schmid gab bereitwilligst Auskunft über die Herkunft dieser Model; sie stammten alle aus dem Besitze der alten Lebzelterei Reiß-Aichinger in Schärding, Hauptplatz. Alle diese Stücke müssen nach der Kleidertracht um 1600 geschnitzt sein, weisen aber auch in vielen stilistischen Einzelheiten in die Zeit des gotischen Stiles zurück, ein Hinweis, wie diese Model rein handwerksmäßig in unveränderter Form nach sehr alten Vorbildern von Lebzeltern für die Gesellen- und Meisterprüfung nachgebildet wurden.

Dieser Lebzeltermodel mit den Heiligen 3 Jungfrauen ist bisher nach meinem Wissen das einzige und älteste Bild auf dem Boden von Oberösterreich; er verdient darum im Rahmen dieser Landschaft eine besondere Untersuchung.

### D a s h e i l i g e B r ü n n l z u B r u n n e n t h a l

Ungefähr 3 km nordöstlich von Schärding entspringt in der Ortsgemeinde Brunnenthal am Rande des kristallinen Grundgebirges, zur Ortschaft Haraberg gehörig, in einem nach Nordwesten absinkenden Waldwinkel-Dobel eine Felsenquelle, gefäßt in einen Brunnen, welcher seit den ältesten Zeiten der „heilige Brunnen“ genannt wird. Diese Quelle wurde seit jeher als heilkraftig gehalten und war im Laufe der Jahrhunderte das Ziel von vielen Bauern und zahlreichen Wallfahrten. — In der Gegenreformation entstand zunächst oberhalb der Quelle ein kleines Kirchlein (heute Sakristei), später um 1640 der Bau der heutigen Wallfahrtskirche, eingeweiht zu Ehren der Heimsuchung der seligsten Himmelskönigin. Um das Jahr 1680 erfolgte der

Bau eines größeren Badhauses zur Aufnahme der Badegäste. — „Die Heilquelle ist eine kalte, leichte Mineralquelle mit etwas Eisen und kalksaurer Erde. Heute halten nur die Bewohner des Rottales (gegenüber Schärding, im heutigen Bayern) die Gnadenquelle beim ‚Heilbrunn‘ noch in Ehren.“ (J. Lampricht, Schärding II, S. 109/12 und S. 356/57).

In der Überlieferung des Volkes ist das „heilige Brünnl“ vor allem aus dem Grunde lebendig geblieben, weil seit alters her diese Quelle von Frauen jedes Standes aufgesucht wurde: sie beteten dort um Kindersegen, um Gesundheit in ihren schweren Stunden zu den Brunnenheiligen, später zur Himmelskönigin. Nach der Geburt des Kindes wallfahrteten sie wieder zum Brünnl und dankten der Gottheit für die gesunde Geburt. Der Volksmund sagt heute noch, man müsse sich Augen, Mund und Ohren mit dem heilkraftigen Wasser waschen, dann blieben sie gesund. — Die Frauen kauften sich nach den Gebeten an den Verkaufsständen in der Nähe des Brünns oder auf dem Heimwege im nahen Schärding einen geweihten Lebzeltan mit dem Bilde der 3 heiligen Jungfrauen; diese wurden augenscheinlich hauptsächlich für die Wallfahrer nach Brunnenthal in Schärding erzeugt. Das Brünnl ist heute stark verfallen, auch das einst stark besuchte Bauernbad ist heute außer Betrieb. — Aber durch die Jahrhunderte bleibt rührend und ursprünglich die Sitte, um Kindersegen zu bitten, ein Ausdruck echtester Frömmigkeit im Gemüte der Frau.

Die Verbindung des Brünns mit den heiligen 3 Jungfrauen, den Schicksalsfrauen, weist auf eine alte, vorchristliche Volksüberlieferung und Kultstätte hin, auf eine heilige Quelle, wo nach altem keltischen und germanischen Glauben die Kinder aus dem Brunnen an das Tageslicht stiegen, wo die heiligen Schicksalsfrauen wohnten, welche den Kindern ihr Lebensschicksal voraussagten und schließlich die Erdmutter, Frau Holle, selbst. Später traten in christlicher Zeit die christlichen Jungfrauen auf, an Stelle der Frau Holle die Jungfrau Maria. Immer blieb aber die Quelle durch die Jahrhunderte der Kinderbrunnen — „Futbrunnen“ — im Sinne der frühen mittelalterlichen Urkunden und Überlieferung.

#### Beschreibung des Lebzelter-Models und der Figuren

Der Model besitzt eine Größe von 8×8 cm und stellt in einem Rahmen drei Jungfrauen dar, in der Tracht von rund 1580–1620; eine gute Holzschnitzarbeit auf Ahornholz. Die Figuren werden in der Reihenfolge von links nach rechts, vom Beschauer gesehen, beschrieben (Taf. XXVII):

1. Die linke Jungfrau trägt einen Strahlenkranz, die Krone ist ihr vom Kopfe nach rechts gerutscht, das bloße Haar, der Scheitel wird sichtbar. In der rechten Hand Rose und Lilien, der schwere Brokat des Mantels ist offen, die linke Hand ist leer. — Es ist Maria Magdalena, die große Sünderin und Büßerin, welcher die Krone der Jungfernshaft vom Haupte rutscht.

2. Die mittlere Jungfrau trägt einen Strahlenkranz, der Kranz sitzt mitten richtig auf dem Haupte, in der rechten Hand hält sie einen Krug, in der linken eine Spindel. Der reiche Mantel ist zur Hälfte offen. — Es ist die heilige Katharina, gewöhnlich dargestellt mit einem Rade oder einer Spindel. Werneck: auch Frau Holle, die Erdmutter wird mit dem Spinnrade dargestellt.

3. Die rechte Jungfrau trägt gleichfalls einen Strahlenkranz mit einer richtig sitzenden Krone, in der rechten Hand das Schwert, in der linken einen Lorbeerzweig, links unten der Turm. Der Mantel ist auf der linken Seite zur Hälfte offen. — Es ist die heilige Barbara, immer dargestellt mit dem Turm.

Die Zusammenstellung Maria Magdalena—Katharina—Barbara weist auf eine spätere Zeit der Entwicklung der Jungfrauen-Darstellung hin, wie wir später noch sehen werden, eine ältere Zusammenstellung zeigt als heilige drei Jungfrauen: Margarete—Katharina—Barbara, von denen es im Volksmunde heißt: Die Margarete mit dem Wurm — die Barbara mit dem Turm — die Katharina mit dem Radl, das sind die heiligen drei Madel.“ —

Zum Verständnis der drei Jungfrauen im Glauben der christlichen Kirche seien kurz die Angaben aus M. Buchinger (1930) wiedergegeben:

1. Margarete von Antiochien in Pisidien: heilige Jungfrau und Märtyrerin, eine der 14 Nothelferinnen bei schwerer Geburt. 307 n. Chr. unter Kaiser Diocletian gemartert und enthauptet. Festtag 20. 7. — Seit dem 7. Jahrhundert auch im Abendlande verehrt, volkstümlicher bei uns seit dem 12. Jahrhundert. — Sinnbilder: Drache (Wurm), Palme oder Krone, welche sie als die vom heiligen Georg befreite Königstochter trägt. Drache, Teufel, welchen sie mit dem Kreuzeszeichen besiegt haben will; besonders auch als Wetterfrau. Bd. VI, Sp. 880.

2. Barbara, Tochter eines „Heiden“ in Nicomedien, wurde von ihrem Vater in einen Turm eingeschlossen, gelangte dort zum Christentum, starb unter Maximinus Daza 306 den Martertod; zählt unter die 14 Nothelfer und gilt als Patronin der Bergleute, der Türmer, Gefangenen, Architekten, Glöckner, Festungen, Artillerie, als Beschützerin gegen Gewitter, Feuer, Fieber, Pest usw. — Festtag 4. 12. — Sinnbilder: mit Turm oder Kelch, auch mit Palme oder Buch dargestellt. Bd. I, Sp. 958.

3. Katharina von Alexandrien, Märtyrerin unter Maxentius (305—312). Als sie gerädert werden sollte, zerbrach auf ihr Gebet das Rad. — Festtag 25. 11. — Sinnbilder: das zerbrochene Rad, Buch, Brautring, Palme, Krone oder Schwert. — Schutzheilige der Wagner, Müllner. — Patronin der Universität Paris, dargestellt mit Margarete und Barbara. — Bd. V, Sp. 890.

### Vorläufer der heiligen drei Jungfrauen

Die berühmteste Darstellung der drei Jungfrauen steht noch heute im Dome zu Worms. Das Standbild in gotischem Stile stellt die drei Jungfrauen

dar: S. Einbede — S. Warbede — S. Wilbede (Jung, Götter und Helden in christlicher Zeit. 1922).

Fr. P. Zauner (Jung, 1922, S. 180) berichtete von einem Verehrungsbilde zu Leutstetten, Bez. Starnberg, in dem Buche Münchens Umgebung in Kunst und Geschichte: „An der Südwand in einer Nische steht ein 3-teiliges Gemälde mit den drei gekrönten Jungfrauen: St. Ainbeth, St. Berbeth, St. Firbeth aus 1643. Die drei Jungfrauen waren bis Ende des 18. Jahrhunderts bei uns viel verehrt und die Wöchnerinnen weihten ihnen als Weihgabe kleine Wiegen aus Holz, Wachs und Silber. Ihr Kult liefert einen Beweis, wie durch den taktvollen Einfluß der Missionäre heidnisch-bajuwarische Sagen in christliche Legenden verwandelt werden konnten.“

In Bayern werden zu Schildthurn, BA Eggenfelden, und zu Schledorf, BA. Weilheim, Ainbeth, Barbeth und Wilbeth als Pestheilige verehrt (Sulzbacher kath. Kalender 1861 in Jung, S. 177). — Bis in das 18. Jahrhundert hinein schenkten sich in manchen Gegenden Bayerns Bekannte und Verwandte zu Weihnachten Lebkuchen mit der Darstellung der heiligen drei Mädeln (Scholl, S. 121). — Höfler (Wald und Baumkult, S. 9) berichtet von einer Reihe von Stätten in Oberbayern, wo die drei Jungfrauen verehrt werden. (Jung, S. 179).

Die Verehrung der drei Jungfrauen, der drei Schwestern, Schicksalsschwestern oder Nornen geht im Volksglauben weit in die Zeit vor die Einführung des Christentums zurück. — „Die Kirche bekämpft die Verehrung der Schwestern Einbeth—Warbeth—Wilbeth, und dies ist der sicherste Beweis, daß die drei Jungfrauen vorchristlicher Herkunft sind; denn die Kirche weiß genau Bescheid und bekämpft nicht ohne Ursache eine alte Überlieferung.“ (Jung 1922, S. 182). — „Die zwei Silben beth bei allen 3 Namen leitet sich ab vom AHD badu = Kampf, kämpfen ab und so bedeutet Einbeth aus Aiginbeth = Ainbeth = Einzelkämpferin (Einherier), Vorbeth = Vorkämpferin (auch Borbeth, Barbeth); Wilbeth = Gotteskämpferin, sind also Walkürennamen (Rechholz E. L. in Jung 1922, S. 180). — In der 2. Auflage behandelt Jung diese Namen unter den Walküren und Hexen (1939, S. 308).

Die Vielgestaltigkeit dieser Schicksalsgöttinnen und ihre verschiedenen Namen in der nordischen Überlieferung kommt auch bei den drei Nornen entsprechend zum Ausdruck, denn in der Snorra Edda, Gilfagining, heißt es: „Unter der Esche am Brunnen steht ein Saal und aus diesem kommen drei Jungfrauen, sie heißen Urd, Werdandi und Skult und wir nennen sie Nornen; übrigens gibt es noch mehr Nornen, die zu jedem neugeborenen Kinde kommen und ihm sein Schicksal schaffen. Die einen sind von göttlichem Geschlecht, die anderen vom Elfengeschlecht und noch andere vom Geschlecht der Zwerge.“ (Übersetzt von Hugo Gering nach Jung, 1922, S. 180).

In Oberösterreich sei noch verwiesen auf den Ortsnamen Enebitschlag, Gem. Unterweißenbach, Bez. Freistadt. Hier wurde wahrscheinlich einmal Einbeth mit den anderen Schicksalsschwestern verehrt. — (Schiffmann,

HONL I, 259; III, S. 139) weist diesen Ort 1571 zwar unter Engelbergschlag (Urb. Kö. Weist. fol. 97) im 17. Jahrhundert als Eneweiszschlag nach (Anschlag Unterweißenbach). Werneck fügt dazu: Aus Engelbergschlag kann lautgeschichtlich niemals Enebitschlag sich entwickeln; er wurde entweder bewußt verchristlicht oder im zweiten Falle später nach dem Volksmunde richtig im Urbar eingetragen. —

Als älteste Schicht seien hier noch angeführt die heiligen drei Mütter: „diese 3 Jungfrauen haben noch weitere Beziehungen zu den sogenannten Matronen, jene eingeborenen Gottheiten der Kelten und Germanen, welche in römischer Form überliefert werden und stets in der Dreizahl auftreten und vielleicht nach der römischen Seite hin in Verbindung stehen mit den Parzen“. (E.Windisch, S. 103, nach Jung, 1922, S. 178/9). So wurde das Metzer Relief der „deae Matres“ noch im vorigen Jahrhundert als drei Marien verehrt“ (Jung, S. 179). Auf dem Matronenstein von Rüdingen bei Mannheim sitzen drei Mütter mit großem Kopfschmuck und römischer Inschrift, offenbar germanisch-keltischer Herkunft (Jung, S. 179).

Diese Drei-Mütter-Darstellungen finden sich in mehreren Bildern auch auf der Saalburg (Taunus) und im Römischi-Germanischen Zentralmuseum ist ihnen ein großer Saal gewidmet. — So gelangt schließlich H. Chr. Schöll in seinem großen Werke „Die 3 Ewigen“ (Jena, 1936) zu folgender Schichtung der Drei-Mütter – Drei-Jungfrauen-Verehrung:

#### S c h i c h t e :

Keltisch-germanisch	Sonnenmutter	Erdmutter	Mondmutter
Nordisch	Urdo	Werdandi	Skult
Germanisch	Einbethe	Warbetha	Wilbetha
Christlich	a) Margarete	Katharina	Barbara
	b) Magdalena	Katharina	Barbara (Brunnenthal)
	c) Magdalena	Maria	Barbara (Waldburg)

#### N a c h f o l g e r

In christlicher Zeit werden zunächst an die Stelle der drei Walküren Einbethe-Warbethe-Wilbetha gesetzt die drei heiligen Jungfrauen Margarete-Katharina-Barbara. Die Verchristlichung schreitet weiter und setzt an Stelle der Jungfrau Margarete die Büßerin Maria Magdalena. Zuletzt muß auch die heilige Katharina mit dem Sinnbilde des Rades und des Spinnrockens (Frau Holle) der Mutter Gottes Maria weichen. Maria ersetzt dann die Warbetha, Frau Holle, die Erdmutter, wird dadurch sinngemäß Beschützerin der Kinder im Kinderbrunnen.

Diese letzte Stufe der Darstellung sehen wir in den Altarschreinen von Waldburg bei Freistadt: Maria Magdalena – Maria mit dem Kinde – Ka-

tharina (Taf. XXVIII) und Hallstatt: Katharina — Maria mit dem Kinde — Barbara.

Diese Beispiele ließen sich aus Niederösterreich und Oberösterreich beliebig vermehren. Die drei großen Mütter — die Nornen — die Walküren (Einhelde, Warbetha, Wilbetha), die Schicksalsschwestern von einst werden in christlicher Schau zu Hexen und Unholden.

#### Schriften nachweis

- M. Buchinger: Lexikon für Theologie und Kirche, 1930. — Barbara Bd I, Sp. 958; Katharina Bd V, 890; Margarete Bd VI, 880.  
 G. Dehio: Handbuch: Die Kunstdenkmäler Österreichs, Oberösterreich, 3. Aufl. 1958. Hallstatt: S. 106, Waldburg: S. 356.  
 F. Jung: Götter und Helden in christlicher Zeit. 1922, S. 177—183; 2. Auflage 1939, unter den Walküren und Hexen.  
 O. Kastner: Die heiligen 3 Jungfrauen in Waldburg. Linz, 1953, Tagespost, Heimat, Dezember.  
 E. Kost: Die drei Schicksalsfrauen. Jena, 1938.  
 J. Lamprecht: Geschichte der Stadt Schärding. 1887, Bd 109.  
 E. Schaffran: Die Kunst der Langobarden. Jena, 1941. S. 181, Anmerkg. 30.  
 K. Schiffmann: Historisches Ortsnamen-Lexikon des Landes Oberösterreich, Bd III, Passau, 1940.  
 H. Ch. Schöll: Die drei Ewigen. (Untersuchungen über germanischen Bauernglauben). Jena, 1936.

Nachwort der Schriftleitung: Der vorliegende Aufsatz war bei dem unerwarteten Tode des Verfassers im Satz noch nicht fertiggestellt. Er muß daher ohne dessen Korrektur erscheinen.



Abb. 1. Lebzeltermodell für Wallfahrer nach Brunnental b. Schärding, OÖ.  
Links: Maria Magdalena, Mitte: Katharina, rechts: Barbara  
(Zu S. 337 ff.)



Abb. 2. Schrein eines Flügelaltars in Waldburg bei Freistadt  
Links: Maria Magdalena, Mitte: Maria mit Kind, rechts: Barbara  
(Zu S. 341 f.)